Redaktion, Druck und Verlag von
R. Graßmann,
Kirchplatz Nr. 3.
Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.
Annahme: Kirchplatz 3 und Schulzenstraße 17
bei O. H. L. Boppe.

Stettiner Zeitung.

[illegible]reis der Zeitung auf der Po[illegible]
15 Sgr., mit Landbriefträgergeld 18¾ Sgr.,
in Stettin monatlich 4 Sgr., mit Botenlohn 5 Sgr.

Nr. 11. Sonntag, 14. Januar 1872.

Deutschland.

Berlin, 12. Januar. Um eine möglichst genaue Ueberwachung der verschiedenen Zweige des Eisenbahn-Betriebsdienstes herbeizuführen, erscheint es erforderlich, daß die Direktionen, außer durch Vermittelung der Oberbeamten, vorzugsweise auch durch eigene Anschauung und unmittelbares Benehmen ihrer Mitglieder mit den einzelnen Betriebsorganen von der Art und Weise der Geschäftsbehandlung im Allgemeinen, wie von der Dienstführung dieser Betriebsorgane im Besonderen sich Kenntniß verschaffen. Aus diesem Grunde hat der Handelsminister angeordnet, daß sämmtliche Strecken der Staats- und unter Staatsverwaltung stehenden Bahnen regelmäßig und jedenfalls mindestens einmal in jedem Monat von einem betriebstechnischen und einem administrativen Mitgliede der Direktion bereist und einer Inspektion unterworfen werden.

— In der Sitzung der französischen National-Versammlung vom 9. Januar wurde, wie schon telegraphisch gemeldet, die am 11. Dezember unterzeichnete Nachtragskonvention zum Frankfurter Frieden angenommen. Graf d'Harcourt verlas den Bericht der Kommission, in welchem einige Erklärungen über die Tragweite gewisser Bestimmungen der Uebereinkunft gegeben wurden. So wurde die Bestimmung, welche den aus Elsaß-Lothringen kommenden (originaires) die Wahl der Nationalität bis zu einem gewissen Termine freistellt, vom Grafen Arnim in einer Depesche vom 12. Dezember dahin erklärt, daß sie sich auf die aus Elsaß-Lothringen „Gebürtigen" beziehe. Herr v. Remusat antwortete darauf wie folgt:

„Ich beeile mich, Ihnen für diese Mittheilung zu danken, welche dazu bestimmt ist, zahlreiche Schwierigkeiten zu lösen, und aus der hervorgeht, daß die Individuen, welche nicht aus den abgetretenen Territorien gebürtig sind, nicht gehalten sind, eine Erklärung abzugeben, um ihre französische Nationalität zu behalten, obgleich sie von in Elsaß-Lothringen wohnenden Eltern abstammen oder selbst in diesem Lande wohnen können."

Ferner befindet sich in dem Bericht folgende Stelle:

„Der Mangel einer Stipulation, welche gewöhnlich, um nicht zu sagen immer, in den Friedensverträgen ihren Platz findet, war schon in demjenigen vom 10. Mai bemerkt worden. Wir wollen von einer Amnestie für diejenigen unserer Landsleute sprechen, welche Deutschland noch heute in Folge von Verurtheilungen, welche die Kriegsgerichte ausgesprochen, als Gefangene zurückhält. Wenn in dieser Weise von den gewöhnlichsten internationalen Gebräuchen abgewichen wurde, so seien Sie überzeugt, daß die französischen Bevollmächtigten nicht Schuld daran haben. Die Amnestie, welche sie nicht erlangen konnten, wird die deutsche Regierung für ihre Pflicht halten, unter einer anderen Form zu verwirklichen. Wir hegen gleichzeitig die feste Zuversicht, daß unsere Mitbürger, treu den Ermahnungen des Präsidenten der Republik, sich in Zukunft jedes Vergehens enthalten werden, das einen Vorwand für neue Härten darbieten könnte."

Es ist bekannt, daß die Amnestie für die noch in deutschen Gefängnissen zurückgehaltenen Franzosen, welche meist wegen Vergehen gegen deutsche Soldaten verurtheilt worden waren, bisher von deutscher Seite nur verweigert wurde, um die in Frankreich in den weitesten Volkskreisen verbreitete und selbst von den Gerichten unterstützte Meinung, als seien solche Vergehen nicht blos selbstverständlich straflos, sondern selbst preiswürdig, nicht zu stärken. Der Bericht hat den Grund dieser Abweichung von der sonst üblichen Regel am Schlusse nur ziemlich verhüllt angedeutet, während er sich vorher in Ausdrücken der Entrüstung ergeht, die der Sache, wie sie liegt, wenig entsprechen. Die Stelle wurde nach früheren Berichten auf das ausdrückliche Ansuchen des Grafen Remusat in den Bericht aufgenommen, der dadurch einen Druck der „europäischen Meinung" auf die deutsche Regierung ausüben wollte. Man ist übrigens überall in Europa mit den Verhältnissen, wie sie sind, hinreichend vertraut.

Graf d'Harcourt bemerkte im Uebrigen, daß die Kommission die einzelnen Bestimmungen der Konvention nicht ändern, sondern ihr Urtheil nur über die Annahme oder Verwerfung im Ganzen abgeben konnte. Er bat schließlich die Versammlung, der Regierung und der Kommission die traurige Aufgabe zu ersparen, „vor ihr Stipulationen zu vertheidigen, welche sich an eines der beklagenswerthesten Ereignisse unserer Geschichte knüpfen."

Die Versammlung genehmigte die Konvention denn auch ohne Debatte.

— Die Gehaltsverhältnisse der städtischen Gymnasien sind von dem Lehrerkollegium des Raths- und Friedrichs-Gymnasiums zu Küstrin in einer kleinen Broschüre zum Gegenstande einer Besprechung gemacht worden.

Die kleine Schrift geht von der hoffentlich nicht unerfüllt bleibenden Voraussetzung aus, daß die Gehälter der Lehrer an Staatsgymnasien jetzt eine Erhöhung erfahren werden. Geschähe dies, so dürften die etwa 98 staatlich anerkannten Gymnasien städtischen oder gemischten Patronats ihre Lehrer nicht schlechter stellen, wenn sie ihren Bedarf an tüchtigen Lehrern decken wollten. Die Kommunen würden aber in diesem Falle häufig völlig außer Stande sein, die dadurch erwachsenden Mehrausgaben zu bestreiten und ebensowenig könnte die Deckung durch eine Erhöhung des Schulgeldes, welche mindestens zehn Thaler betragen müßte, beschafft werden. In der Noth dieser Verhältnisse könne nur der Staat einschreiten, der um so mehr eine Pflicht dazu habe, als die Städte vielfach durch Gründung neuer Gymnasien dem Staate eine ihm obliegende Verpflichtung abgenommen hätten. Die Lehrerschaft zu Küstrin schlägt nun den Erlaß eines Gesetzes mit ungefähr folgendem Inhalt vor. Die nichtstaatlichen Gymnasien werden in den Besoldungsverhältnissen der Lehrer in jeder Beziehung den staatlichen vom 1. Januar 1872 ab gleichgestellt. Die Patrone der ersteren haben sich bis zum 1. April 1872 zu erklären, ob sie diese Gleichstellung durchführen wollen oder nicht. Weigern sie die Durchführung, so sollen Verhandlungen über Abtretung ihrer Gymnasien an den Staat auf der Grundlage eingeleitet werden, daß der bisherige Patron das Gymnasialgebäude nebst allen Stiftungen und Fonds an den Staat unentgeltlich abtreten, auch sich zur Zahlung derjenigen Summe an den Staat verpflichten muß, welche er bisher für Erhaltung des Gymnasiums aufwandte. Gelangen diese Verhandlungen, welche nicht endlos fortgeführt werden können, bis zum 1. April 1873 nicht zum Abschluß, so verliert das betreffende Gymnasium seine staatliche Anerkennung und die Prima wird sofort geschlossen. Die Küstriner Lehrerschaft meint, daß ungefähr die Hälfte der nichtamtlichen Gymnasien die Gehaltserhöhung ihrerseits ablehnen, für die 49 an den Staat abgetretenen Gymnasien ein Zuschuß von je 2000 Thalern nöthig sein, dem Staate also eine jährliche Mehrausgabe von 98,000 Thalern erwachsen würde.

Die Angelegenheit ist vielleicht nicht so einfach und schnell durch Gesetz zu ordnen als die Lehrerschaft zu Küstrin glaubt; jedenfalls verdient sie aber zur Sprache gebracht und weiter verfolgt zu werden.

— In der St. Juan-Angelegenheit hat auch England jetzt seine Denkschrift vor Kurzem hier übergeben, eigenthümlicher Weise zugleich im englischen Text und französischer Uebersetzung, während die amerikanische Denkschrift deutsch verfaßt und von Herrn G. Bancroft gezeichnet ist. Der Schiedsspruch des Kaisers Wilhelm wird aber voraussichtlich erst nach einer weiteren Replik Englands erfolgen, das dazu sechs Monate, vom 17. Dezember 1871 an gerechnet, Zeit hat.

— Der französische Botschafter, Vicomte de Goutaut-Biron, wurde am Donnrstag Nachmittags vom Kronprinzen des deutschen Reiches und der Kronprinzessin empfangen. Vorher hatte sich derselbe schon bei den übrigen Königlichen Prinzen gemeldet.

— Das Ober-Kommando der Okkupationstruppen in Frankreich ist auf Grund Allerhöchster Ermächtigung veranlaßt worden, die unterstellten Divisionen dahin mit Anweisung zu versehen, daß bei bevorstehenden Ablösungen älterer Mannschaften der Okkupations-Armee thunlichst den Verhältnissen derjenigen Mannschaften Rechnung getragen werde, welche bereits vor dem 1. Oktober 1870 zur Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht als einjährig Freiwillige eingetreten sind, deren Loslassung aber bisher nicht statthaft war. Für die nach dem 1. Oktober 1871 eingetretenen Mannschaften ist eine weitere Bestimmung noch vorbehalten worden.

— Dem Vernehmen nach sind durch Militär-Etat für 1872 und zwar vom 1. Januar d. J. ab die Gehälter der Hauptleute und Rittmeister 2. Klasse bei allen Waffen und in allen Stellen, somit auch in Adjutantenstellen und bei den Strafabtheilungen, ferner die Gehälter der Hauptleute 3. Klasse bei der Artillerie, sowie der 1. Train-Depot-Offiziere (mit 720 Thlr. Gehalt und die Gehälter der 2. Train-Depot-Offiziere um je 120 Thlr. jährlich erhöht werden. Ferner ist auch durch den Etat pro 1872 das bisherige Durchschnittsgehalt der Zahlmeister der preußischen Armee um 100 Thlr., von 500 Thlr. auf 600 Thlr., jährlich erhöht und sind demzufolge vom 1. Januar 1872 ab an Gehaltserhöhungen für die Zahlmeister mit dem bisherigen Friedens-Gehaltssatze von 400 Thlr. je 50 Thlr., von 450 Thlr., 500 und 550 Thlr. je 100 Thlr., und von 600 Thlr. je 150 Thlr. bewilligt worden. Das Gnadengehalt pro Januar c. für die im Laufe des Monats Dezember v. J. pensionirten Zahlmeister wird jedoch nach dem bisherigen Gehaltssatze der Betreffenden gezahlt werden. Das Feldgehalt für Zahlmeister ist vom 1. Januar dieses Jahres auf 600 Thaler jährlich normirt.

— Das Jahr 1871 hat im Eisenbahnwesen des deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie einen Aufschwung mit sich geführt, dessen Dimensionen alle früheren Jahre seit Eröffnung des Eisenbahnverkehrs überhaupt weit hinter sich zurücklassen. Die Betriebslänge der Eisenbahnen des deutschen Reiches hat eine Vermehrung um $286_{,166}$ Meilen, die der österreichisch-ungarischen Monarchie eine solche um $302_{,295}$ Meilen erfahren. Bei Deutschland ist die Vermehrung allerdings nicht vollständig durch Neubauten vor sich gegangen; es befinden sich darunter auch die bisher dem französischen Eisenbahngebiet angehörigen elsaß-lothringenschen Eisenbahnen in der Gesammtausdehnung von $102_{,1}$ Meilen. Allein auch bei deren Abrechnung verbleibt immer noch die respektable Ziffer von $184_{,66}$ Meilen als neueröffnete Linien, von denen $33_{,83}$ Meilen auf Baiern, 4 Meilen auf Sachsen, $11_{,27}$ Meilen auf Baden, 10 Meilen auf Hessen, $10_{,28}$ Meilen auf Thüringen, $1_{,73}$ auf Oldenburg und der Rest, ungefähr 111 Meilen, auf die preußische Monarchie fallen. Allerdings bleibt diese Ziffer weit zurück hinter der Zifferzahl der in der österreichisch-ungarischen Monarchie neu eröffneten Linien mit $302_{,295}$ Meilen; dort hat man freilich aber auch von früher her mehr nachzuholen und mehr Versäumnisse gut zu machen, als in Deutschland. Die Gesammtlänge der deutschen Eisenbahnen ist bei Zugrundelegung der Bevölkerungsziffern beider Reiche auch gegenwärtig noch der österreichisch-ungarischen Monarchie um nahezu das Doppelte voraus; denn sie belief sich am Schlusse des Jahres 1871 auf 2815 Meilen gegen 1576 Meilen in Oesterreich. Indessen gab es, wie die „Leipz. Ztg." mit Recht hierbei bemerkt, nicht weit zurückliegende Zeiten, wo Deutschland in dieser Hinsicht Oesterreich um das Drei- und Vierfache voraus war. Immerhin ist die Energie und Raschheit, womit Oesterreich in der Ausdehnung seines Eisenbahnnetzes in den letzten Jahren in ungleich stärkerer Progression als Deutschland vorgeschritten ist, ein Moment, dem in Deutschland mehr Beachtung geschenkt werden sollte, als im Allgemeinen geschieht. Die neueröffneten Linien sind im deutschen Reiche: 1) in Baden Mannheim-Karlsruhe, Freiburg-Altbreisach. 2) in Baiern Nürnberg-Neumarkt, Haidhausen-Neu-Oetting, München-Grafing-Rösenheim, Neu-Otting-Simbach, Winnweiler-Münster in der Pfalz. 3) in Sachsen Großschönau-Warnsdorf, Radeberg-Camenz. 4) in Hessen Ober-Ramstadt-Reinheim-Wiebelsbach-Erbach, Mainz-Armsheim. 5) in Thüringen Gera-Eichicht. 6) in Oldenburg Sande-Jever. 7) in Preußen Arnsberg-Meschede (Westfalen), Lüben-Glogau-Rothenburg (Schlesien), Herzberg-Osterode (Hannover), Münster-Osnabrück (Hannover), Berlin-Spandau-Gardelegen-Lehrte (Brandenburg), Aschersleben-Könnern (Sachsen), Sagan-Sorau (Niederlausitz), Lauterbach-Fulda (Hessen), Breslau-Strehlen (Schlesien), Schneidemühl-Flatow (Westpreußen), Dirschau-Stargard (dgl.), Insterburg-Gerdauen (Ostpreußen), Lyck-Proskau (dgl.), Beuel-Troisdorf (Rheinprovinz), Gerolstein-Trier (dgl.).

Köln, 11. Januar. Die „Köln. Z." schreibt: Die letzte Versammlung des Lokalvereins der Altkatholiken war zemlich zahlreich besucht. Der angekündigte Gegenstand der Verhandlung, Bildung der Gemeinde und Kirchenbschaffung, wurde nach einem Exposé des stellvertretenden Vorsitzenden einer allgemeinen Debatte unterworfen, und beschloß der Verein einstimmig: 1) sich demnächst in einer Eingabe an den Stadtrath zu Köln um Ueberlassung der Rathhaus-Kapelle zu wenden, sowie 2) einer zu wählenden Kommission die weiteren Schritte zu einer Gemeinebildung in hiesiger Stadt anzuvertrauen. Es ist mit diesem Entschluß ein Prinzip entschieden worden, das wohl noch nirgend schärfer in den Rheinlanden ausgesprochen worden ist. Das aufgestellte Programm geht seiner Verwirklichung entgegen und im Herzen des westdeutschen Ultramontanismus wird bald eine festgegliederte Gemeinde des Katholicismus, d. h. dem Kriege gegen das moderne Kirchthum aus Rom, eine breite Grundlage seines Wirkens für die Zukunft sichern.

Frankfurt a. M., 12. Januar. In Folge der Appellation, welche von der Königl. Staatsanwaltschaft gegen das erstinstanzliche, den Redakteur der „Frankf. Ztg.", Voget, von der Anklage der Majestätsbeleidigung freisprechende Erkenntniß eingewendet wurde, ist in der heutigen Sitzung des Appellhofes das zweitinstanzliche Urtheil verkündet worden, welches das erste lediglich bestätigt.

Dresden, 12. Januar. Die zweite Kammer beschloß die Frage, ob die von der Synode beschlossene Einsetzung eines Landes-Konsistoriums ohne Zustimmung der Stände rechtsgültig sei, durch eine Deputation prüfen zu lassen. Die Berathung des Patronatsgesetzes ist bis zum Austrag der Frage wegen des Landes-Konsistoriums vertagt worden.

München, 12. Januar. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer verliest Abgeordneter Pfarrer Rußwurm die von ihm und dem Abgeordneten Lauerer eingebrachte Interpellation an das Gesammtministerium anläßlich der Vorfälle in Amberg beim Begräbnisse des Altkatholiken Xaver Zunner, welchem das katholische Stadtpfarramt mit Gutheißung des bischöflichen Ordinariats in Regensburg das kirchliche Begräbniß und das Geläute der Stadtkirche versagt hatte. Die Regierungsbehörde entschied, daß Zauner als Katholik verstorben sei, der Magistrat hatte die Spitalkirche zum Trauergottesdienste in eigener Kompetenz bestimmt; die Sterbeglocke wurde auf Veranlassung der Polizei zwangsweise geläutet. Die Interpellanten sehen in der gewaltsamen Bewirkung des Glockengeläutes und in der Gestattung der Vornahme gottesdienstlicher Handlungen Seitens des exkommunicirten Professor Friedrich Verletzungen der Verfassung und stellen die Anfrage, was das Staatsministerium dem gegenüber zur Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte der katholischen Kirche zu thun gedenke; ob es die katholische Kirche in ihrem Eigenthumsrechte schützen wolle und ob es die nach Art. XII. des Konkordates der katholischen Kirche in Baiern gewährleistete Disziplin für jetzt und in alle Folge dadurch schützen wolle, daß sie keinen Geistlichen in irgend einer Pfarrei oder Diözese, der er nicht angehört, ohne Erlaubniß des Diözesanbischofs — um so weniger als einen exkommunicirten Priester — geistliche Funktionen vornehmen läßt. — Kultusminister von Lutz stellt in seiner Beantwortung der Interpellation zunächst die Thatsachen richtig und weist nach, daß die Regierung der Oberpfalz vollkommen korrekt gehandelt habe, da die ersten Anordnungen in dieser Angelegenheit dem Magistrate der Stadt Amberg überlassen waren, welcher über die Gemeindekirchen das volle Verfügungsrecht gehabt habe. Die Regierungsbehörde habe nur verfügt, daß Zunner als Katholik zu behandeln sei, und sie habe darin Recht gehabt, da sie in dieser Frage den Standpunkt der Regierung zu dem ihrigen gemacht habe. Die Aufgabe der Regierung sei, die civilrechtlichen Folgen der Exkommunikation abzuwehren, in Gewissensfragen mische sie sich nicht. Zunner habe das Recht gehabt, vor dem weltlichen Forum als Katholik behandelt zu werden. — Die Entscheidung der Frage bezüglich des Läutens der Sterbeglocken und der Glocken der Stadtpfarrkirche stehe noch offen, da die betreffenden lokalen Rechtsverhältnisse noch nicht bekannt seien. Die Regierung werde stets das Eigenthum der katholischen Kirche schützen, ohne deshalb die Frage über das Verhältniß zwischen Kirchenbesitz und Besitz der Gemeinde an einer Kirche präjudiziren zu wollen.

Ausland.

Wien, 10. Januar. Noch in die Zeit der Amtsführung des Grafen Beust fällt der von den Delegationen ratificirte Beschluß, den geänderten Verhältnissen Deutschlands auch durch Beschränkungen in der diplomatischen Vertretung Oesterreichs im Auslande Rechnung zu tragen. Es wurden bekanntlich die bisher bestandenen Vertretungen in Darmstadt und Karlsruhe gänzlich aufgehoben, die in Dresden und Stuttgart von dem Range einer Gesandtschaft auf den niedrigeren einer Minister-Residenzschaft herabgesetzt und nur der Vertretung in München ihr bisheriger Rang belassen. Hiermit im Zusammenhange haben sich denn mehrere Personalveränderungen im diplomatischen Korps als nothwendig ergeben, namentlich mußten auf die Posten in Dresden und Stuttgart Persönlichkeiten berufen werden, welche durch diese Rangveränderung nicht eine Minderung ihrer hierarchischen Stellung erführen. Die betreffenden Ernennungen sind denn auch bereits erfolgt. Zum Minister-Residenten in Dresden wurde Legationsrath von Frankenstein, zuletzt bei der Gesandtschaft in St. Petersburg in Verwendung, ernannt, während der bisherige Gesandte Graf Paar den Posten in Kopenhagen übernimmt; zum Ministerresidenten in Stuttgart wurde Ritter von Pfusterschmidt, früher in Karlsruhe, ernannt; sein Vorgänger, Freiherr von Walterskirchen, übernimmt die Leitung der Gesandtschaft in Stockholm. Die bisherigen Vertreter Oesterreichs in Kopenhagen und Stockholm, Freiherr von Eder und Graf Mülinen werden zur Disposition gestellt. Für den Botschafterposten in Konstantinopel scheint Graf Andrassy keinen Mann nach seinem Geschmacke gefunden zu haben und so beschränkte er sich vorerst darauf, ein Provisorium zu schaffen, indem Graf Ludolff, allerdings eine der tüchtigsten Kräfte des diplomatischen Korps, in der Eigenschaft eines Gesandten mit der Führung der Geschäfte der Internunciatur betraut wird. Man erinnert sich dabei, daß

auch das deutsche Reich zur Zeit in Konstantinopel nur einen Geschäftsträger in der Person des Herrn von Radowitz hält.

Wien, 12. Januar. Die dem Reichsrathe vorzulegende Regierungsvorlage, betreffs Abänderung des Paragraphen 14 der Statuten der Nationalbank bestimmt, daß jener Betrag, um welchen die Summe der umlaufenden Noten 200 Millionen Gulden übersteigt, in Silber oder Gold gemünzt, oder in Barren vorhanden sein müsse, und daß ebenso jener Betrag, um welchen die umlaufenden Noten zuzüglich der in der Nationalbank befindlichen fremden Gelder den vorhandenen Baarvorrath übersteigen, mit eskomptirten oder beliehenen Effekten oder mit Wechseln auf auswärtige Plätze gedeckt sein müsse. — Graf Andrassy ist zu einem mehrtägigen Aufenthalte heute nach Pesth abgereist.

Wien, 12. Januar. Der Kaiser sandte durch seinen General-Adjutanten Grafen Wrbna dem Dichter Bauernfeld anläßlich seiner 70jährigen Geburtstagsfeier einen kostbaren Brillantring. Der Bürgermeister an der Spitze einer Deputation des Gemeinderathes überbrachte das Ehrenbürger-Diplom. Das dem Dichter verliehene Komthurkreuz wurde demselben persönlich durch die Minister Auersperg, Stromeyer und Unger überreicht.

Haag, 12. Januar. Zum Gesandten der österreichisch-ungarischen Monarchie am hiesigen Hofe ist Baron v. Haymerle, bisher Gesandter in Athen, ernannt worden. Es bestätigt sich, daß derselbe in Athen durch Baron Pottenberg ersetzt wird.

Paris, 10. Januar. Die „Patrie" will über die Beziehungen zu Deutschland Folgendes erfahren haben: „Herr v. Gontaut-Biron hat per Telegraph dem Präsidenten der Republik über die erste Zusammenkunft berichtet, die er mit dem Fürsten v. Bismarck hatte. Herr Thiers soll durch diese Depesche sehr befriedigt worden sein. Die unserem Botschafter von Seiten des deutschen Kanzlers zu Theil gewordene Aufnahme war in der That besser, als man nach den letzten diplomatischen Mittheilungen hoffen konnte. Man versichert, daß in der Unterhaltung mit Herrn von Gontaut Fürst Bismarck erklärte, es sei unmöglich, die Anstrengungen zu verkennen, welche Herr Thiers gemacht, um Frankreich in den Stand zu setzen, die Verpflichtungen des Frankfurter Vertrages zu erfüllen; der Kanzler soll besonders die finanzielle Thätigkeit des Herrn Pouyer-Quertier, den Klauseln des Vertrages gerecht zu werden, betont haben. Es scheint definitiv aus dieser Mittheilung hervorzugehen, daß ein gewisser Geist der Mäßigung in diesem Augenblicke in Berlin vorherrscht. Wir glauben, daß es nichts Wesentlicheres zu konstatiren giebt, denn inmitten unserer trügerischen politischen Diskussionen vergessen wir immer den Hauptpunkt, nämlich unsere Lage zu Deutschland und die Verpflichtungen, die auf uns lasten." — Der „Korr. Havas" berichtet Aehnliches über eine Unterredung, welche Graf Arnim bei Ueberreichung seiner Beglaubigungsschreiben mit dem Präsidenten der Republik gehabt. Der Gesandte des deutschen Reichs habe versichert, in seinem Briefe vom 1. Januar nicht nur seine persönlichen Gefühle, sondern auch die seiner Regierung ausgedrückt zu haben. Die Beziehungen zu Preußen seien also so gut, wie die Lage sie eben nur zulassen könne.

— Der bekannte Journalist J. J. Weiß giebt heute seine erste politische Chronik im „Paris-Journal". Er widmet dieselbe dem neuen Unterrichtsgesetz, das er verwirft, da er gegen den Zwangsunterricht ist. Seine Hauptbefürchtung besteht darin, daß Gambetta ans Ruder kommen und er dann seine Doktrinen in allen Volksschulen Frankreichs lehren lassen könne. Als warnendes Beispiel wird dabei das Schulwesen in Preußen vorgehalten. Nachdem Herr Weiß zu konstatiren gesucht, daß Herr v. Bismarck den Zwangsunterricht in Elsaß-Lothringen nur deshalb eingeführt, damit der Unterricht in deutscher Sprache stattfinden müsse, sagt er: „Das System der Zwangsschule erscheint in Elsaß-Lothringen als das, was es in seiner Wahrheit ist, nicht als ein Werkzeug der Beherrschung der Seelen und der Verstümmelung der Intelligenzen zum ausschließlichen Vortheil einer gewissen Art von Kultur. Das Haus Sachsen, welches dasselbe erfand, machte daraus bei seinem Entstehen eine der Formen der lutherischen Propaganda, und weiter nichts. Die Kurfürsten von Brandenburg, eine bis zur Unersättlichkeit hungrige, aber klug und geduldig verdauende Race, haben aus der Zwangsschule ein Organ der Einverleibungen aller verschiedenen, von ihnen in sich aufgenommenen Elemente gemacht. Es war der Verdauungssaft ihres Alles verschlingenden Ehrgeizes. Durch die Zwangsschule haben sie Posen, Pommern, Culm und Marienburg, Thorn und Danzig germanisirt (!); durch die Zwangsschule haben sie in 15 oder 20 Jahren aus Schwedisch-Pommern alle skandinavischen Elemente ausgemerzt, welche zwei Jahrhunderte schwedischer Herrschaft dort hingebracht hatten (!); sie haben die rheinischen Städte Mainz, Köln und Trier borussifizirt, aus denen die Revolution, indem sie die geistliche Feudalität abschaffte, eben so gut wie aus Straßburg, Hagenau, Schlettstadt und Colmar, die französischsten Städte in Frankreich gemacht hatte." In diesem Zuge geht es dann weiter fort, obwohl Herr Weiß noch zu den unterrichteteren französischen Publizisten gehört. Früher liberal, trat er unter Ollivier als Direktor ins Ministerium der schönen Künste, und da man ihm heute deshalb nicht mehr recht traut, so wirft er sich Henri de Pene, dem Haupt-Redakteur des bonapartistischen „Paris-Journal", in die Arme und treibt bonapartistisch-klerikale Politik.

— Gestern ist der General Cremer, Nachmittags gegen 2 Uhr, in seiner Wohnung von zwei Polizei-Agenten in Civil verhaftet worden. Vor den Polizei-Präfekten Renault geführt, beklagte er sich lebhaft über diese Verhaftung. Der Präfekt erwiderte ihm, er selbst sei daran Schuld, weil er sich auf die Vorladung des Untersuchungsrichters von Beaune nicht vor demselben gestellt habe. Cremer erklärte, daß ihm das Reisegeld gefehlt hätte, worauf ihn der Präfekt noch an demselben Abend mit dem Schnellzuge nach Beaune abführen ließ.

— Herr Vautrain ist gestern zum ersten Mal in der Nationalversammlung erschienen und hat seinen Platz nicht in der gemäßigten Linken, sondern im linken Centrum, der Herrn Thiers am nächsten stehenden Fraktion, genommen. Obwohl er früher sehr fortgeschrittener Republikaner war, hat er auf diese Weise seiner Erklärung entsprochen, daß er vor Allem nur für die Rückkehr der Nationalversammlung nach Paris wirken wolle; diese dürfte durch seinen Beitritt zu einer der Centrumsfraktionen angenehmer gestimmt werden.

— Man schlägt die Zahl der Deputirten, die sich am Sonntag zum Empfangsabend des Herzogs von Aumale eingefunden hatten, auf 250 an. Dem Diner des Präsidenten zu Ehren des Kaisers von Brasilien wohnte Herr Jules Favre bei, der sich längere Zeit mit dem Kaiser unterhielt.

— Wie man erfährt, sind bereits verschiedene Städte dem Beispiel des Gemeinderaths von Aix gefolgt, welcher die Wiederherstellung der Spielbanken verlangt. Die städtischen Behörden von Pierrefonds, Saint-Cloud, Vichy, Bagneres de Bigorre haben bereits Petitionen in diesem Sinne an die Nationalversammlung beschlossen.

Rom, 12. Januar. Die Peninsular- und Oriental-Schifffahrts-Gesellschaft hat, wie „Fanfulla" berichtet, der italienischen Regierung Vorschläge behufs Herstellung eines wöchentlichen Schifffahrtsdienstes nach Indien und China mit ermäßigten Tarifen überreicht.

London, 12. Januar. Hiesige Blätter veröffentlichen ein Schreiben des General Schenck vom 6. Dezember v. J., worin derselbe seine Demission als Direktor der Compagnie zur Ausbeutung der Grube „Emma" bekannt macht.

— Der „Times" zufolge sind zwischen einer Gruppe von Londoner Financiers und Personen, die zum Telegraphenwesen in engen Beziehungen stehen, Einleitungen zur Herstellung einer direkten Kabelverbindung zwischen England und New-York getroffen worden.

— In Folge einer Explosion in der Kohlenzeche Oakwood in Südwales wurden 11 Menschen getödtet.

Provinzielles.

Stettin, 13. Januar. In Folge der vom Herrn Handelsminister neuerdings um die Breslau-Schweidnitz-Freiburger-Eisenbahngesellschaft bezüglich des Bahnbaues nach Swinemünde gestellten Anforderungen, welche u. A. darin bestehen, daß die Gesellschaft zu sämmtlichen Anschlägen und Bauprojecten die Genehmigung des Ministeres einhole, daß ihm jede Abänderung im Fahrplan wie im Tarif vorbehalten bleibe, daß die Gesellschaft sich verpflichte, auf allen ihren Strecken ein zweites Geleise zu bauen und in Betrieb zu setzen, sobald der Minister es verlange, und daß sie endlich alle diejenigen Bauten ausführen lasse, welche etwa im Laufe der Zeit im Interesse der Landesvertheidigung für nothwendig gehalten werden, hat sich bei der großen Wichtigkeit des Bahnbaues für unsere Stadt heute eine aus den Herren Haker, Kommerzienrath Quistorp und Konsul Theune bestehende Deputation des Vorsteher-Amtes der Kaufmannschaft nach Berlin begeben, um bei dem Herrn Minister auf eine Beseitigung der erschwerenden, die Ausführung des Baues total in Frage stellenden Bedingungen hinzuwirken. Ebenso findet heute Abend um 6 Uhr in der Börse eine Versammlung der Korporationsmitglieder statt, um die Interessen unserer Stadt in dieser Angelegenheit zur Geltung zu bringen.

— Im Laufe dieses Monats wird Herr J. Beschnitt im Schützenhause unter Mitwirkung der Orlin'schen Kapelle, des Stettiner Gesang-Vereins, mehrere Dilettanten, des Herrn Wilhelm Richter und des Herrn Kapellmeisters Kahl ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert veranstalten.

— In nächster Zeit wird unter dem Namen „Nautilus" eine Gesellschaft zur Versicherung von Effekten der Schiffsmannschaften auf Seereisen in's Leben treten. Das erforderliche Kapital ist vollständig gesichert.

— Betriebs-Einnahmen: I. der Stammbahn Berlin-Stettin-Stargard: im Monat Dezember 1871 386,131 Thlr., im Monat Dezember 1870 294,931 Thlr., mithin im Monat Dezbr. 1871 mehr 91,200 Thlr., überhaupt im Jahre 1871 gegen 1870 mehr 488,543 Thaler; II. der Zweigbahn Stargard-Cöslin-Colberg: im Monat Dezember 1871 89,779 Thlr., im Monat Dezember 1870 98,583 Thlr., mithin im Monat Dezember 1871 mehr 8804 Thlr., überhaupt im Jahre 1871 gegen 1870 mehr 80,671 Thaler; III. der Zweigbahn Cöslin-Danzig: im Monat Dezember 1871 44,421 Thaler, im Monat Dezember 1870 22,822 Thlr., mithin im Monat Dezember 1871 mehr 21,599 Thaler; IV. Vorpommersche Zweigbahnen: im Monat Dezember 1871 115,391 Thlr., im Monat Dezember 1870 133,495 Thlr., mithin im Monat Dezember 1871 mehr 18,104 Thlr., überhaupt im Jahre 1871 gegen 1870 mehr 59,298 Thlr.

— Der erste diesjährige Termin zur wissenschaftlichen Prüfung für den einjährig freiwilligen Militärdienst wird im Laufe des Monats März stattfinden. Diejenigen im Regierungsbezirke Stettin wohnenden jungen Leute, welche sich in diesem Termine der Prüfung unterwerfen wollen, haben sich bis spätestens den 1. Februar bei der Departements-Prüfungs-Kommission für einjährig Freiwillige schriftlich anzumelden.

— Unter den von der Petitionskommission des Abgeordnetenhauses neuerdings erledigten Anträgen hat nur zu einer längeren Diskussion Anlaß gegeben die Beschwerde des hiesigen Magistrats darüber, daß er zur Einziehung der Stolgebühren für die Geistlichen verpflichtet sein soll. Petent behauptet, daß nach §. 423 Tit. 11 Th. 2 des Allg. L.-R. und der Kabinets-Ordre von 1836 die Einziehung dieser Gebühren lediglich zur Kompetenz der Gerichte gehört. Die Regierung theilt diese Ansicht nicht; sie stützt sich auf das Leichenreglement von 1806 und hält den Magistrat für verpflichtet, in diesem Falle den Geistlichen Hülfe zu leisten, während die Petenten geltend machen, daß dieses Reglement durch obige Ordre aufgehoben sei. Die Kommission entschied sich mit 11 gegen 9 Stimmen für den Uebergang zur Tages-Ordnung, davon ausgehend, daß das Leichenreglement eine Spezialverfügung sei, welche durch gesetzliche Vorschriften nicht alterirt werde.

— Dem Ober-Post-Direktor Winter zu Cöslin ist der Kronenorden 3. Klasse verliehen worden.

— Nach dem neuesten „J.-M.-Bl." sind der Gerichts-Assessor Eigenbrodt bei dem Kreisgericht in Schlawe und der Assessor Voß bei dem Kreisgericht in Greifswald mit der Funktion als Gerichts-Kommissarius in Loitz, zu Kreisrichtern ernannt.

— Heute Vormittag passirten 330 Reservisten des Colbergschen Grenadier-Regiments No. 9 hier durch nach Stargard, wo dieselben entlassen werden. — Es ist übrigens, wie wir gleichzeitig bemerken, Anordnung getroffen, daß bei bevorstehenden Ablösungen von Mannschaften der Okkupationstruppen in Frankreich, thunlichst den Verhältnissen derjenigen Mannschaften Rechnung getragen werde, welche bereits vor dem 1. Oktober 1870 zur Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht als einjährig Freiwillige eingetreten sind, deren Loslassung aber bisher nicht statthaft war. Für die nach dem 1. Oktober 1871 eingetretenen Mannschaften ist weitere Bestimmung noch vorbehalten.

— In der Woche vom Sonnabend, den 30. bis Freitag, den 5. Januar incl., sind nach amtlichem Berichte gestorben 18 männliche und 19 weibliche, Summa 37. Todtgeboren 1 männliche, 1 weibliche, Summa 2. Davon waren 12 in dem Alter unter 1 Jahr, 3 von 1—5 Jahren, 1 von 6—10, 0 von 11—20, 2 von 21—30, 8 von 31—50, 7 von 51—70 Jahren, 4 über 70 Jahre. Gestorben sind an Lebensschwäche bald nach der Geburt 3, Abzehrung (Atrophie) der Kinder 2, Krämpfe und Krampfkrankheiten der Kinder 5, Durchfall und Brechdurchfall der Kinder 0, Keuchhusten 0, Bräune und Diptheritis 2, Masern 0, Scharlach 0, Pocken 5, Unterleibstyphus 1, Typhus recurr. 0, Wochenbettfieber 0, Ruhr 0, Katarrhal. Fieber und Grippe 2, Gelbsucht 0, Rheumatismus 0, Schwindsucht (Phthisis) 2, Krebskrankheiten 0, organische Herzkrankheiten 1, Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen 2, Entzündung des Unterleibs 1, plötzliche Todesfälle (Schlagfluß) 1, Gehirnkrankheiten 0, andere entzündliche Krankheiten 3, andere chronische Krankheiten 4, Altersschwäche 2, Selbstmord 0, Unglücksfälle 0, Magen-Entzündung 0, Blutfleckenkrankheit 0, Croup 0, Nervenschlag 0, Brustwassersucht 0, chronischer Wasserkopf 0, andere Krankheiten 1.

— Einem Fuhrmann aus Plathe wurden vorgestern Abend von seinem vor einem Gasthofe auf der Lastadie unbewacht stehen gelassenen Wagen 50 Stück neue Getreidesäcke, dem Apotheker Mayer in der Reifschlägerstraße aus verschlossenem Flurspinde mittelst Nachschlüssel verschiedene Flaschen Cognac, Arrak, Rum und Olivenöl gestohlen. In beiden Fällen sind die Diebe bisher nicht ermittelt.

Vermischtes.

— In Bremen wurden vor einigen Tage Versuche mit rohem und raffinirtem Petroleum angestellt, welche den Zweck hatten, die mehr oder minder große Empfänglichkeit der genannten Stoffe für Feuer, ihr Verhalten im brennenden Zustande und im Vergleich zu anderen ätherischen Oelen, sowie schließlich in Bezug auf die größere oder geringere Schwierigkeit des dabei zu beobachtenden Löschverfahrens zu prüfen. — Zu diesem Zwecke wurde zuvörderst in einer offenen eisernen Pfanne rohes, amerikanisches Petroleum nach und nach bis auf eine Temperatur von 78° R. erhitzt. — Es zeigte sich hierbei, daß dasselbe bei 25° bis 30° anfing, Gase zu entwickeln, bei 35° zu kochen begann und schließlich sich bei 78° entzündete. Das Hinzugießen einer gleichen, sowie später einer größeren Quantität Wasser brachte keine löschende Wirkung hervor. Wohl aber hatte es nur wenig Schwierigkeit, die brennende Masse durch einen kräftigen Sprützenstrahl binnen einer verhältnißmäßig kurzen Zeit zu dämpfen. Raffinirtes Petroleum in gleicher Weise behandelt, entwickelte bei 60° R. Gase, warf bei 42° Blasen auf und fing, bis auf 89° erhitzt, Feuer. Bei den damit vorgenommenen Löschversuchen zeigte sich eine lebhaftere Gasentwicklung und etwas größere Widerstandsfähigkeit. Es war jedoch auch hier nicht schwer, die Gluth unter dem Einflusse des Sprützenstrahls mit verhältnißmäßig geringem Zeitaufwande zu beseitigen. Viel hartnäckiger erwies sich in dieser Beziehung das nunmehr zur Prüfung gelangende Terpentinöl. Dasselbe verflüchtete sich schon bei 15°, kochte sehr bald darauf und entzündete sich, als die Temperatur kaum auf 50° gestiegen war. Ganz enorm war dabei die Menge der erzeugten Gase, welche in Form von dicken kohlenstoffhaltigen Dämpfen entwichen und sich an den Stichflammen des Brennmaterials mit Leichtigkeit entzündeten. Dem Sprützenstrahl setzte das brennende Terpentinöl den lebhaftesten Widerstand entgegen und gelang es nur nach bemerkenswerth langer Einwirkung desselben, die Gluth zu dämpfen. Nach diesen vorbereitenden Experimenten wurden größere Mengen der genannten Stoffe und zwar 100 Pfd. von jedem, in einem solid gearbeiteten Fasse auf einen brennenden Holzstoß gelegt und dabei folgendes Resultat erzielt. Das mit rohem amerikanischen Petroleum gefüllte Faß war dem Feuer 25 Minuten lang ausgesetzt, ehe der Boden desselben nachgab und das Oel sich in hie Flammen ergoß. — Während dieser Zeit wurde das Faß 3 Mal in verschiedenen Zwischenräumen der Gluth entrissen und ohne die geringste Mühe mit Wasser abgelöscht. — Eine Explosion fand dabei nicht statt. — Das Oel floß vielmehr ruhig und gleichmäßig aus dem durchgebrannten Fasse in das darunter liegende Brennmaterial und konnte die ganze Quantität mit der 5- bis 6fachen Menge Wasser ohne besondere Mühe gelöscht werden. In ganz ähnlicher Weise verhielt sich das gereinigte Petroleum, nur zeigte sich bei ihm abermals eine größere Intensität der Gluth und lebhaftere Verbrennung. Ungleich bedeutender aber als beim rohen sowohl als raffinirten Petroleum war die Brennkraft, welche das zum Schluß der Versuche angezündete Faß mit 100 Pfund Terpentinöl entwickelte Der dabei erzeugte Qualm stieg in dicken Wolken haushoch und verfinsterte nicht nur weithin die Luft, sondern brannte auch mit großer Leichtigkeit weiter. Zum Bewältigen des starken Widerstand leistenden Feuers gehörte schon die sieben- bis achtfache Quantität Wasser. Es dürfte somit aus diesen Experimenten der Schluß gezogen werden können, daß das Petroleum, und unter diesem wieder hauptsächlich das rohe, durchaus nicht in dem Maaße für das Feuer empfänglich ist, wie allgemein angenommen wird. Jedenfalls kann seine Gefährlichkeit nicht höher veranschlagt werden, als die so vieler anderer Harze und Oele, welche, wie dies beispielsweise die Versuche mit dem Terpentinöl gezeigt haben, sogar oft noch eine bei Weitem größere Brennkraft haben, als jener so arg verleumdete amerikanische Leuchtstoff.

— Der Pariser „Figaro" erzählt folgende Anekdoten aus dem Leben Alexander Dumas' père: „Um den alten Dumas in seiner Eigenart kennen zu lernen, mußte man ihn bei Tische gesehen haben: hier entfaltete sich so recht der Plauderer inmitten seiner Freunde. Der Tisch war für fünf oder sechs geladene Gäste gerichtet, und es fanden sich gewöhnlich mehr als ein Dutzend ein. Der Herr des Hauses nahm sich meistens nicht die Mühe, sich erst anzukleiden; da er fast immer bis zu Beginn der Mahlzeit arbeitete und bei der Cigarre wieder zu der Arbeit zurückkehrte, kam er gewöhnlich im Negligee bis auf die Pantoffel zu den Gästen. Mit auf der Brust ungeknöpftem Hemde fühlte er sich am besten zum Plaudern angeregt. Ein historischer Name, der zufällig ausgesprochen wurde, war der Ausgangspunkt zu einem eigentlichen Vortrage; er hatte alle alten Chroniken gelesen, und das Gelesene blieb in seinem Gedächtniß; der geringste geschichtliche Vorfall wurde, sobald er über seine Lippen kam, zum Roman. Dumas war der fleischgewordene französische Esprit, stets zum Angriff bereit, immer auf eine Entgegnung schlagfertig. Als er das erste Mal bei seinem Sohne in dem kleinen Hotel dinirte, das dieser in Melesville gemiethet hatte, und wo zwei oder drei kümmerliche Bäume einen Garten heuchelten, sagte er: „Oeffne doch das Fenster deines Speisezimmers, um deinen Garten mit Luft zu versorgen."

In der Regel dutzte Dumas alle Welt, mit Ausnahme des Billetverkäufers Porcher, der sich verletzt fühlte, daß er von dem großen Schriftsteller nicht mit der nämlichen Familiarität wie dessen Freunde behandelt wurde. — „Herr Dumas," sagte er, „ich möchte Sie um einen Dienst ersuchen". — „Immerhin". — „Ich möchte von dem größten Manne meiner Zeit gedutzt werden." — „Nun, mein lieber Porcher, leihe mir 50 Louisd'or."

Ein Sollicitator, mit Namen Ancelin, war dem tiefverschuldeten Dumas immer auf seinen Fersen, so daß ihn dieser schließlich wie einen Freund behandelte. Eines Tages nun stand dieser wieder vor ihm: „Da wärest Du also, alter Kamerad; ich wette, Du kommst, um mich zu verhaften. Sage Deinen Leuten, daß sie uns folgen: ich bin zu Deiner Ver-

fügung." Indem er den Arm Ancelin's nahm, fügte er hinzu: „Seit einiger Zeit verhaftest Du mich häufig; es macht mir keinen Spaß mehr, zu fahren; wenn Du nichts dagegen hast, gehen wir zu Fuß." Wer die Beiden damals sah, konnte sie für ein Paar gute Freunde halten. Sie gingen mit einander zu einem Theater-Direktor und zu einem Chef-Redakteur eines Blattes, die stets auf das Versprechen eines Stückes oder eines Romanes den Alten loszueisen hatten. Wie oft erschien er so in Begleitung Ancelin's bei weiland Millaud! Sobald die Schuld getilgt war, wurde Dumas wieder verschwenderisch, als ob er Millionen in der Tasche gehabt hätte. Als eines Tages Millaud den Sollicitator ausgezahlt hatte, rief Dumas die Gerichtsdiener zurück und sagte: „Gieb diesen Leuten noch fünf Louisd'or Trinkgeld und stelle sie auf meine Rechnung." — Fünf Louis hier und zehn dort, und überdies flogen die Bankbillette aus dem Fenster. Bei einer solchen Wirthschaft ist es nicht überraschen, daß Dumas fort und fort die Belagerung des Stempelpapiers auszuhalten hatte. Eines Tages hatte er keinen Sou mehr in der Tasche, und er klopfte bei seinem Freunde Porcher an: „Ich habe kein Geld zu mir gesteckt, leihe mir fünf Louisd'or." — Kaum hatte er die hundert Francs, so sah er in einer Ecke ein Glas mit kleinen Essiggurken. — „Ach, diese schönen Gurken!" sagte er in seiner Eigenschaft als Eßkünstler. — „Darf ich sie Ihnen anbieten?" fragte Porcher, der ihn begleitete. — Dumas nahm das Geschenk an und ließ das Glas von der Magd zum Wagen hinabtragen; bevor er noch einstieg, stöberte er in seinen Taschen und gab der Magd die 5 Louisd'or, die er kurz zuvor von ihrem Herrn geliehen hatte.

— Aus Newyork wird gemeldet, daß die Ermordung Fisks daselbst große Aufregung hervorgerufen hat, und daß das Gefängniß, in welchem der Thäter untergebracht ist, von der Polizei stark besetzt ist, damit der Pöbel an ihm nicht Lynchjustiz vollziehe. Hierzu sei folgende kurze Darstellung über die Veranlassung des Mordes gegeben. Fisk verliebte sich über Hals und Ohren, trotzdem er verheirathet war, vor etwa drei Jahren in Josephine Mansfield, ein Weib von außerordentlicher Schönheit und Schlauheit, aber ohne alle Bildung. Er kaufte ihr eine hübsche Wohnung in der Nähe seines Opernhauses, spekulirte mit einer kleinen ihr zugehörigen Summe in Wall Street so vortheilhaft, daß er ihr binnen wenigen Wochen den Profit mit 50,000 Doll. aushändigte, und machte sie nicht nur zu seiner Geliebten, sondern auch zu seiner Vertrauten für alle Geheimnisse und Intriguen des Erie Ring. Im Hause dieser Schönen gab Fisk seinen Helfershelfern prachtvolle Gelage, bei denen die verschiedenen Stratageme gegen die Aktionäre der Bahn in Gegenwart der Wirthin berathen wurden. Diese Liaison dauerte ungestört fort, bis die Mansfield ihres Liebhabers satt wurde, oder möglicherweise auch seinen Sturz voraussah, und ihm im nämlichen Hause, das er ihr geschenkt, die Thür wies. Als seinen Nachfolger setzte sie Edward S. Stokes, einen Makler aus Wall Street und einen ehemaligen Vertrauten Fisks ein. Die Beiden drohten die Geheimnisse des Erieschwindels zu verrathen, wenn Fisk ihnen nicht 25,000 Dollars auszahle. Anstatt dessen jedoch beschuldigte er sie des Gelderpressungsversuchs und als Stokes einige Briefe bezüglich des Erieschwindels vorlegen wollte, erwirkte Fisk von einer seiner Kreaturen auf der Richterbank ein Verbot dagegen.

Literarisches.

Haideland un Waterkant. — Unter diesem Titel kommen jetzt im Verlage von Franz Lipperheide in Berlin „Willem Schröder's plattdüdsche Geschichten und Gedichten" in einer neuen Gesammtausgabe heraus, welche sicher bei allen Freunden der plattdeutschen Muse eine willkommene Aufnahme finden wird. Von den beiden ersten, soeben erschienenen Bändchen dieser neuen Ausgabe enthält das erste den „Tambour van Waterloo". Diese Dorfgeschichte aus der Lüneburger Haide führt norddeutsches Leben und Wesen des Adel- und Bauerstandes in so meisterhafter Schilderung vor, daß die Kritik diese norddeutsche Dorfgeschichte mit vollem Fug Berthold Auerbach's berühmten Erzählungen an die Seite setzen darf. Der „Tambur van Waterloo" liegt nun schon in zweiter Auflage vor, während das zweite Bändchen: „Hinnerk Swinegel's Lebensloop un Enne in'n Staate Muffrika" seit 1867 hier bereits in dritter Auflage erscheint. Der Held dieser „putzigen Historje in dörtein Kapiteln" ist wieder ein plattdeutscher Knabe, welcher im Kleinstaat Muffrika seine Karriere vom Bauernjungen bis zum Minister hinauf macht. Hier nun erweiset sich des Verfassers Humor in einer so drastischen Gestaltungskraft, daß man gestehen muß, die ganze komische Literatur hat eine zweite Figur, gleich putzig, patzig, driest und knuffig, wie diesen Hinnerk Swinegel, nicht aufzuweisen. Das ist der ächte Kerntypus von uhse brawen, handfasten und stewigen noorddütschen Jungen, wie sie „jümmer fixe drup" damals unter dem alten Blücher und jetzt wieder unter Kaiser Wilhelm und dem jungen Fritz den wälschen Erbfeind geklopft und gedroschen haben, bis er wieder sein **sauve qui peut** rufen mußte.

Der bei der vorzüglichen Ausstattung sehr billige Preis (à Bändchen, geheftet $7\frac{1}{2}$ Sgr., gebunden 10 Sgr.), wird hoffentlich diesen vortrefflichen Volksbüchern, werthvoll für alle Leserkreise, vom Kleinbauern bis zu den höchsten Ständen hinauf, die verdiente Verbreitung verschaffen. (Oldenb. Nachr.)

Börsen-Berichte.

Stettin 13. Januar. Wetter klare Luft. Wind S. Barometer 28' 6'''. Temperatur Morgens — 5° R. Mittags + 0° R.

An der Börse.

Weizen matt, loco per 2000 Pfund nach Qualität geringer gelber 68—71 Rt., besserer 72—77 Rt., feiner 78—$79\frac{1}{2}$ Rt., per Januar 79 Rt. nominell, per Frühjahr 81, $80\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ Rt. bez. u. Br., per Mai-Juni $81\frac{1}{4}$ Rt. Br.

Roggen matt, loco per 2000 Pfd. nach Qualität geringer 52 Rt., besserer 53—54 Rt., feiner $54\frac{1}{2}$—$55\frac{1}{2}$ Rt., per Januar 55, $54\frac{3}{4}$ Rt. bez., per Frühjahr 56, $55\frac{3}{4}$ Rt. bez. u. Br., per Mai-Juni $56\frac{6}{8}$, $56\frac{1}{4}$ Rt. bez. u. Br.

Gerste ohne Handel.

Hafer still, loco per 2000 Pfund nach Qualität 44 bis 46 Rt., per Frühjahr 47 Rt. bez. u. Br., per Mai-Juni $47\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br.

Erbsen matt, loco per 2000 Pfund nach Qualität Futter- 48—49 Rt., Koch- $49\frac{1}{2}$—$50\frac{1}{2}$ Rt. bez., per Frühjahr Futter- $51\frac{3}{4}$ Rt. Gd., 52 Br.

Rüböl wenig verändert, per 200 Pfd. loco $27\frac{1}{2}$ Rt. Br., per Januar $27\frac{1}{8}$ Rt. bez., $27\frac{1}{6}$ Rt. Br., per April-Mai $27\frac{2}{3}$ Rt. Br.

Spiritus matter, per 100 Liter a 100 Prozent loco ohne Faß $22\frac{11}{12}$, 23 Rt. bez., per Januar-Februar 23 Rt. Br., per Frühjahr $23\frac{3}{8}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{3}$ Rt. bez., per Mai-Juni $23\frac{7}{12}$ Br., $23\frac{1}{2}$ Gd., per Juni-Juli $23\frac{5}{6}$ Rt. Br., $23\frac{3}{4}$ Rt. Gd.

Angemeldet: 2000 Centner Roggen.

Regulirungs-Preise: Weizen 79 Rt., Roggen 55 Rt., Rüböl $27\frac{1}{6}$ Rt., Spiritus 23 Rt.

Landmarkt.

Weizen 78—84 Rt., Roggen 50—55 Rt., Gerste 40—44 Rt., Hafer 28—32 Rt., Erbsen 54—58 Rt., Kartoffeln 18—22 Rt., Heu pr. Ctr. $12\frac{1}{2}$—$17\frac{1}{2}$ Sgr., Stroh per Schock 5—7 Rt.

Der Schmuck des Inka.

von

Karl Frenzel.

(Fortsetzung).

„Aber ich sage Ihnen ich brauche in diesen Tagen nothwendig Geld, heute oder morgen! Schreiben Sie, alter Würgengel, schreiben Sie einen Wechsel, welchen Sie wollen, ich werde ihn unterzeichnen."

„Unterzeichnen!" unterbrach ihn Samuelsohn. „Ist doch so leicht zu schreiben seinen Namen, jedoch auch zahlen? Herr von Hochberg, Sie sind ein trefflicher junger Mann, aber Sie haben keinen Kredit mehr. Lassen Sie sich sagen von einem gewiegten Mann, die einzige Hülfe für Sie ist dort unten der Herr Kommerzienrath Albert Römer, der eben so schön singt. Gott Abrahams, was ist das für eine schöne Stimme, wie in den Opern von Meierbeer! Sprechen Sie mit dem, an seinem Hochzeitstage wird er nicht zuziehen seine Börse, ein so generöser Mann!"

„Verdammter Jude!" schrie Hans außer sich, schüttelte den Erschreckten ein paar Mal, der ein „Gott der Gerechte!" über das andere rief, und stürzte aus dem Saal über die Terrasse nach dem Garten.

Samuelsohn sank erschöpft in einen Stuhl und wischte sich die Stirn mit seinem gelbseidenen Taschentuch. Trotz seiner Angst ließ er dabei seine klugen kleinen Augen blinzelnd im Gemach auf- und niedergehen und sah Melanie schreckensbleich aus der Nische hervortreten. Aber er that, als erkenne er sie nicht und seufzte halblaut vor sich hin; „Gott der Gerechte! Was sind sie heftig diese jungen Herren vom Säbel, aber sie sind schön und vornehm, und man muß ihnen durch die Finger sehen."

„Herr Samuelsohn," brachte mühsam Melanie hervor.

Sie hielt sich in weiter Entfernung von ihm und lehnte sich in ihrer Erschütterung gegen die Lehne eines hohen Sessels.

„Ach die gnädigste Gräfin!" erwiderte Samuelsohn und stand mit linkischen und demüthigen Verbeugungen auf. „Seien Sie mir allerschönstens gegrüßt an dem heutigen Tage, es ist ein hoher Festtag für Sie, und der alte Samuelsohn, der Sie gesehen hat so klein, freut sich über ihr Glück wie . . allein der Respekt verbietet, ihm mehr zu sagen!"

Herr Samuelsohn machte nichts weniger als einen widrigen Eindruck. Er hatte sich zu seinem Besuch im Schlosse in seinem besten Anzug geworfen und trug den feinsten Leibrock, die weiße Cravatte und den gelben Handschuh auf der linken Hand, den andern hatte er ausgezogen mit leidlichem Anstand. Dennoch flößten das unruhige Zwinkern seiner Augen und die erkünstelte Demuth seiner Bewegungen Melanie ebenso viel Abneigung als Besorgniß ein.

„Herr Samuelsohn," fing sie wieder an, „Sie hatten mit meinem Vetter —"

„Die gnädige Gräfin werden doch nicht machen ein Aufhebens von dem kleinen Disbüt zwischen mir und Herrn von Hochberg? Die gnädige Gräfin weiß nicht, wie es zugeht in Geldgeschäften. Im Anfang zankt man sich, am Ende reicht man sich die Hände. So ist es gewesen von den Tagen Esau's und Jakob's her!"

„Keine Umschweife," fiel ihm Melanie mit gerunzelter Stirne ein, „ich will Wahrheit von Ihnen. Was verlangte mein Vetter von Ihnen?"

Fast die ganze Breite des Saales war zwischen ihnen, weder der Kaufmann noch die Gräfin hatten sich von ihrem Platze gerührt. Jetzt erst näherte sich Samuelsohn mit leisen nachschleppenden Schritten und vorgebogenem Kopfe in einer Art Vertraulichkeit, vor der Melanie unter andern Umständen wieder in ihre Nische zurückgeflüchtet wäre. Als er ihr gegenüber stand, sagte er mit gedämpfter Stimme: „Was soll wollen ein junger Offizier von einem armen Juden? Geld will er, Geld!" Und er ließ den abgezogenen Handschuh vor ihren Augen sich bewegen, als wäre es eine Banknote. „Er hat ein lustiges Leben geführt, und das lustige Leben ist kostspielig. Es ist gar traurig, aber das Ende aller Dinge heißt bezahlen. Gott, wo soll der junge Mann hernehmen das Geld? Wie er mir leid thut! Er wird verlassen müssen sein schönes Regiment, denn es borgt ihm Niemand mehr, weder von unsern Leuten noch von den Christen."

Melanie schlug die Hände über das Gesicht. „Es ist unmöglich, das kann, das darf nicht geschehen! Sie müssen Hülfe schaffen, Samuelsohn. Ich weiß es von meinem Vater, Sie können, wie Sie nur wollen."

„Worauf hin soll ich können? Früher war's anders, da haben die Leute gedacht," und nun senkte er seine Stimme noch tiefer und das Spiel mit dem Handschuh hörte auf: „die gnädige Gräfin würden heirathen den Herrn von Hochberg, und es würde sein eine gar reiche und vornehme Parthie, darauf haben sie ihm vorgestreckt viele Hunderte."

„Um meinetwillen?" rief Melanie. „Und weil ich ihm verloren bin, sollte nun auch seine Ehre verloren gehen?"

Samuelsohn zuckte die Schultern, als wolle er sagen: „Wie heißt Ehre?" aber er hatte die dunkle Empfindung, daß er damit das unglückliche Mädchen noch tiefer verletzen und sich vielleicht eines guten Geschäftes berauben würde, daß er in Melanie's Herzensangst für sich heraufdämmern sah.

„Gott meiner Väter, welche Trauerspiele sieht man jeden Tag!" sagte er. „Wenn ich hierbleiben könnte, würde ich mein Möglichstes thun, dem jungen Mann Geld zu verschaffen, bin ich doch so sehr dem gräflichen Hause attachirt, habe ich doch so gern gehabt die gnädige Gräfin! Aber ich muß heute Nacht oder morgen in der Frühe über die Grenze nach Warschau. Ich muß mir das Vergnügen versagen, die Gräfin in ihrem schönen Brautkleide und mit den herrlichen Brillanten zu sehen. Sollten sein gar kostbare Steine, der Herr Kommerzienrath Römer ist ein Kenner, und die gnädige Gräfin werden sein eine gar glückliche Frau."

In ihrer Bestürzung hatte Melanie nur die Hälfte von all' den Worten verstanden, welche der geschwätzigen Zunge Samuelsohn's entfielen. Die Angst um ihren Vetter, die ihr immer fürchterlichere Schreckbilder vorzauberte, beherrschte so ganz ihre Gedanken, daß alles Andere formlos an ihrer Seele vorüber rauschte. Ihren natürlichen Widerwillen bekämpfend, trat sie dicht an den Kaufmann heran, und mit ihren dunklen herrischen Augen in seinem Gesicht forschend, in dem freilich vor der beständigen Beweglichkeit seiner Mienen nichts zu lesen war, sagte sie mit zitternder Stimme: „Ein Wort, Samuelsohn, und nichts mehr! Wollen Sie meinem Vetter helfen oder nicht?

(Fortsetzung folgt).

Familien-Nachrichten.

Geboren: Eine Tochter: Herrn F. Schneider (Stettin). — Herrn L. Buchhozl (Grabow a. O).

Gestorben: Schiffskapitain A. F. Voß sen. (Ziegenort). — Frau Caroline Wegner geb. Kühnert (Stettin). — Frau Wilhelmine Wodischeck geb. Mischo (Stettin).

Termine vom 15. bis incl. 20. Januar.

In Subhastationssachen.

16. Kr.-Ger.-Comm. Usedom. Grundstück Nr. 193 daselbst des Maurermeisters Zäske.

17. Kr.-Ger.-Comm. Usedom. Grundstück Nr. 22 in Quilitz des Händlers Johannes Plötz.

17. Kr.-Ger. Anklam. Grundstück Nr. 33 in der neuen Thorstraße das. der Arbeiter Häfke'schen Erben.

17. Kr.-Ger.-Comm. Wollin. Grundstück Nr. 46 in Misdroy des Tischlermeisters Wilhelm Götsch.

18. Kr.-Ger. Stettin. Das in Züllchow in der Chausseestraße sub Nr. 23 belegene Grundstück des Bäckermeisters Körner.

19. Kr.-Ger.-Comm. Wollin. Die dem Mühlenbesitzer Johann Droese gehörigen, in Dannenberg belegenen Grundstücke.

19. Kr.-Ger. Naugard. Das in Bernhagen belegene, zum Nachlasse der Mühlenbesitzer Friedrich Zahl'schen Eheleute gehörige Grundstück.

20. Kr.-Ger.-Comm. Wollin. Der dem Christian Ludwig Götz gehörige vierte Theil des daselbst auf den Gärten belegenen Gartenlandes und Wiesenfleckes.

20. Kr.-Ger. Cammin. Hausgrundstück Nr. 370 in der Johannisstraße daselbst des Bäckermeisters Rud. Gust. Johann Meyer.

In Konkurssachen.

20. Kr.-Ger. Stettin. Schlußterm. für die zweiten Anmeldungen. Kaufm. Alfred Wiener hierselbst. Erster Term. Materialwaarenhändler Gustav Wilhelm Lehmann hier.

Stettin, den 8. Januar 1872.

Bekanntmachung.

Die hier zwischen der Oder und dem Dunzig nahe am Bleichholm belegenen beiden sogenannten Schlächterwiesen, bestehend aus der sogenannten großen Schlächterwiese von 18 Hektar 96 Ar 19 Qrd.-Meter und der unmittelbar an diese grenzenden kleinen Schlächterwiese von 7 Hektar 29 Ar 1 Qrd.-M. sollen vom 1. April d. J. ab anderweitig auf drei Jahre meistbietend verpachtet werden. Hierzu haben wir einen Bietungstermin auf

Freitag, den 2. Februar cr., Vormittags 10 Uhr,

in unserm Geschäftslokal anberaumt, wozu wir Pachtlustige mit dem Bemerken einladen, daß die Pachtbedingungen in unserer Registratur während der Dienststunden eingesehen werden können.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Besonders vortheilhafte

Glücksofferte.

„Glück und Segen bei Cohn!“

Grosse vom Staate Hamburg garantirte Geld-Lotterie von über

1 Million 670,000 Thlr.

Diese vortheilhafte Geld-Lotterie ist neuerdings **wiederum durch Gewinne bedeutend vermehrt**, sie enthält nur **52,500** Loose und werden in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen **folgende Gewinne sicher gewonnen**, nämlich: 1 Gewinn event. **100,000 Thaler**, speciel **Thlr. 60,000, 40,000, 20,000, 16,000, 12,000, 10,000, 2**mal **8000, 3**mal **6000, 4**mal **4800, 1**mal **4400, 4**mal **4000, 5**mal **3200, 7**mal **2400, 21**mal **2000, 3**mal **1600, 35**mal **1200, 102**mal **800, 5**mal **600, 3**mal **480, 295**mal **400, 235**mal **200, 5**mal **120, 375**mal **80, 13,198**mal **44, 40, 12650** mal **20, 12, 8, 6, 4 u. 2 Thaler**

Die **Gewinn-Ziehung** der **2.** Abtheilung ist **amtlich** auf den

17. Januar d. J

festgestellt, und kostet **hierzu**

das ganze Original-Loos nur 4 Thlr
das halbe do. nur 2 Thlr
das viertel do. nur 1 Thlr.

und sende ich diese **Original-Loose** mit **Regierungswappen** (nicht von den verbotenen Promessen oder Privat-Lotterien) gegen **frankirte** Einsendung des **Betrages**, oder **gegen Postvorschuss**, selbst nach den **entferntesten Gegenden** den geehrten Auftraggebern **sofort** zu.

Die **amtliche Ziehungsliste** und

die Versendung der Gewinngelder

erfolgt **sofort nach der Ziehung** an jeden der Betheiligten **prompt und verschwiegen.**

Mein Geschäft ist bekanntlich das **Aelteste** und **Allerglücklichste**, indem die **bei mir Betheiligten** schon die **grössten Hauptgewinne** von **Thaler 100,000 80,000, 50,000**, oftmals **40,000, 20,000**, sehr häufig **12,000 Thaler, 10,000 Thaler etc. etc. und jüngst** in den im **Monat November v. J.** stattgehabten Ziehungen die **Gesammtsumme von über 75,000 Thlr. und schon wieder am jüngsten**

20. Dezember die beiden allergrössten Haupt-Gewinne laut amtlichen Gewinnlisten bei mir gewonnen haben

Jede Bestellung auf diese Original-Loose kann man **einfach** auf eine **Post-einzahlungskarte** machen.

Laz. Sam. Cohn in **Hamburg**
Haupt-Comtoir, Bank- u. Wechselgeschäft

Zu Abhaltung von Auktionen

über Gegenstände aller Art, empfiehlt sich hier und anderweit unter den civilsten Bedingungen

A. Jeschin.
Aukt.-Comm., Schweitzerhof 5.

Im neuen Auktions-Lokal, Schweitzerhof Nr. 5,

werden Gegenstände aller Art, vorzüglich Möbel, sowie Repositorien, Comtoirutensilien, der vielen Nachfrage wegen, zu jeder Tageszeit angenommen und auf Verlangen Vorschüsse geleistet.

A. Jeschin, Aukt.-Comm.,
Schweitzerhof Nr. 5.



Holz und Kohlen

offeriren **billigst** von unserem Lager vor dem Parnitzthor, wie frei vor die Thür durch unser Gespann.

Bestellungen im Comtoir oder auf unserm Hofe.

Wedel & Müller.
Comtoir:
Schulzenstr. 22, Eingang Heiligegeiststraße.

Interessantes und Gediegenes

zu bieten für billigen Preis; hat sich das illustrirte Familienblatt

„OMNIBUS“

zur Aufgabe gestellt, und der **außerordentliche Erfolg,** dessen es sich erfreut, bezeugt, daß dies Ziel nicht verfehlt ward. Anregende u. fesselnde Unterhaltung zu bieten, neben reichem und ansprechendem Bilderschmuck, Alles, was die Theilnahme spannt und das Gemüth erhebt, wird der **„Omnibus“** auch im neuen, am 1. Januar 1872 beginnenden Jahrgange, seinem elften, bestrebt sein, aber auch nach wie vor dem Humor und der heitern Seite des Lebens in Wort u. Bild sich zuwenden.

Der neue Jahrgang beginnt mit den spannenden Erzählungen:

Falsche Erben. Von **Ad. Streckfuß.**
Die Gläubigen der Liebe. Von **E. Vacano.**
Das Testament **Peter des Großen.** Von **Sacher Masoch.**
Die schwarze Grethe. Von **E. Merten.**

Diesen schließen sich an: **Schattenbilder** aus der **Coulissenwelt** (Enthüllungen aus dem Bühnenleben). — **Aus den Memoiren eines Polizeiagenten. — Skizzen aus der musikalischen Welt. — Bilder aus dem alten Hamburg. — Humoristisches** 2c.

Den Abonnenten des „OMNIBUS“ wird als nächstjähriges

Prämienbild

Abschied, — Heimkehr,
Zur Erinnerung an die Jahre 1870 u. 1871.

Gemalt von H. Scherenberg. In Farben gedrucktes prächtiges Kunstblatt. gegen die geringe Nachzahlung von 12½ Sgr. beigegeben.

Der Omnibus kann in Wochennummern — Preis pro Quartal 13 Sgr. = 46 Kr. rh. = 80 Nkr. ö. W. — oder in dreiwöchentlichen Heften à 4 Sgr. = 14 Kr. rh. = 28 Nkr. ö. W. bezogen werden.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und alle Postanstalten des deutschen Reichs, Oesterreichs und der Schweiz entgegen.

Carl Schüssler's Annoncen-Expedition in Stettin,

obere Schuhstraße Nr. 4, parterre.

Dem inserirenden Publikum, wie meinen geehrten Geschäftsfreunden beehre ich mich, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich, veranlaßt durch den stets wachsenden Kundenkreis, in **Stettin, Schuhstraße Nr. 4, parterre,** eine **Filiale** meiner **Annoncen-Expedition** errichtete und mit der Leitung derselben

Herrn Rob. Th. Schröder daselbst

betraute. Derselbe wird alle ihm zugehenden Insertions-Aufträge mit der gleichen Pünktlichkeit, Correctheit und Discretion zu demselben Preise ausführen, wie dies meinerseits bisher geschah und verbinde ich hiermit die ergebene Bitte, das mir seit Jahren vielseitig bewiesene Vertrauen auch auf meinen Herrn Vertreter gütigst übertragen zu wollen, welcher dasselbe auch rechtfertigen wird.

Insertionstarife, wie jede gewünschte Auskunft auf das Entgegenkommenste durch meinen vorgenannten Herrn Vertreter.

Haupt-Bureau: Hannover, den 1. Januar 1872.

Hochachtungsvoll
Carl Schüssler,
Zeitungs-Annoncen-Expedition,
vertreten an allen bedeutenden Plätzen des In- und Auslandes.

Oscar Kropff & Co., Nordhausen (Thüringen),
Fabrik technischer Maschinen und Apparate,

empfehlen für **Apotheker, Conditoren, Gastwirthe, Destillateure** 2c. ihre vielfach prämiirten **Mineralwasser-Apparate ohne Gasometer,** die bezüglich Leistungsfähigkeit und solider Konstruktion bisher unübertroffen sind, **namentlich bedürfen dieselben weniger Bedienung, Kraft wie Zeit und ersparen ⅓ Material zur Erzeugung von Kohlensäure.**

Gleichzeitig machen sie auf ihre **Eismaschinen,** um stündlich 15 bis 1000 Pfd. Eis zu erzeugen, sowie auf die vorzüglich konstruirten **Bierwürzkühl-Apparate** und ganzen Einrichtungen für Bierbrauereien aufmerksame

Auf frankirte Anfragen Preisverzeichnisse und Referenzen.

Prämiirt: Gotha 1853, Paris 1855, Weimar 1861, Nordhausen 1862, Paris 1867, Wittenberg goldene Medaille 1869, Cassel erster Preis 1870.



von

G. Wolkenhauer,
Stettin, Louisenstrasse 13.

Grösstes Lager
von
Concert-, Salon-, Stutz- und Cabinet-Flügeln, Harmoniums, Pianos in Tafelform und Pianinos.

Für jedes aus dem Magazin bezogene Instrument wird eine contractliche Garantie von 5 Jahren derart gewährt, dass etwa mangelhafte Instrumente sofort durch Umtausch ohne Nachzahlung ersetzt werden.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen: auswärtige Bestellungen pünktlich und gewissenhaft ausgeführt.

Die Fabrikate, welche sich durch Weichheit des Tones, edle Klangfarbe, Tonfülle u. Gleichmässigkeit der Register auszeichnen, vorzüglich Stimmung halten und leichte und und elastische Spielart besitzen, sind von den hervorragendsten musikalischen Autoritäten, als Liszt, Bülow, Tausig, Dreyschock, Kullack, Kiel, Bendel, Meyerbeer etc. als vorzüglich anerkannt und liegen darüber sprechende Gutachten zur gefl. Ansicht aus. Ausserdem wurden dieselben auf den verschiedenen Indutrie-Ausstellungen, einschliesslich der Pariser Industrie-Ausstellung im Jahre 1867, mit den ersten und zweiten Preisen prämiirt.

An dem reichhaltigen Lager sind ausser Pianinos **eigener** Fabrik die Fabrikate sämmtlicher der musikalischen Welt bekannten bedeutenden Fabriken des In- und Auslandes vertreten.

Operngläser

in allergrößter Auswahl zu außerordentlich billigen Preisen von 1½ Thlr. an.

F. Hager,
Optiker, Aschgeberstraße 7.

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken empfiehlt
W. Dreyer, Breitestr. Nr. 20.

Elegante und einfache **Ballkleider** und **Maskenanzüge** für Damen vermiethet
Auguste Knepel,
kl. Domstraße 10a.

Theod. Franck'sche Althee-Bonbons

Vaihingen a. Enz (Württemberg),

ein noch nicht übertroffenes Mittel gegen **Husten, Brustschmerzen, Heiserkeit, Halsbeschwerden u. s. w.** empfehlen in Originalpaketen à 4 und 2 Sgr.

H. Lämmerhirt in Stettin, Krautmarkt 11,
C. A. Schneider, Roßmarkt- und Louisenstr.-Ecke.

Jodkampfer,

bestes u. sicher wirkendes Mittel gegen **Gicht, Rheuma, Frostbeulen, Ueberbeine, dicken Hals, Sommersprossen** u. **Leberflecke** empfiehlt die Adler-Apotheke zu **Lissa,** Posen. Z. bez. d. **C. A. Schneider,** Stettin, Roßmarkt- u. Louisenstr.-Ecke. Fl. 25 und 12½ Sgr.

Krebs, Lungenschwindsucht, Cancer,

Mutter- und Magenkrebs 2c. heilt fast wunderbar die Cundurango-, Quercus- und Micania-Guaco-Rinde. Wer Rettung sucht, erhält darüber unentgeldliche Mittheilung. **R. Süss, Berlin,** Gesundbrunnen.

Wichtig für Geschlechtsleidende.

Dr. Richard's Lebenspillen für geschwächte Mannbarkeit, Pollutionen, Weißfluß 2c. 2 Thlr., ½ Dosis 1 Thlr. Leidenden jeder Art vermittelt Hülfe **E. Neisse,** Specialist, Thonberg—Leipzig.

Krankenhaus für Syphilitische und Hautkranke.

Berlin, Halle'sche Straße Nr. 11.

Die Gründung eines größeren Krankenhauses für Syphilitische und Hautkranke war für Berlin ein lang gefühltes Bedürfniß. Demselben Rechnung getragen übergebe ich meine mit allem Comfort ausgestattete Anstalt dem Verkehr, und bitte Anmeldungen Behufs Aufnahme in dieselbe direkt an mich ergehen zu lassen.

Consultation Praxis und **Sprechstunden** täglich von 9—11 Uhr Vormittags,
Polyklinik Mittwoch und **Sonnabend** von 3—5 Uhr Nachmittags.

Dr. Knorr,
Berlin, Halle'sche Straße Nr. 11

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem 1. Januar 1872 neben meiner

Kupfer- und Messingwaaren-Fabrik

in Stargard i. Pomm.
unter persönlicher Leitung
in Stettin, in dem früher Majorowitz'schen Etablissement, Oberwiek 17,
eine gleiche Fabrik errichtet habe.

Seit einer Reihe von Jahren, mit Ausführung größerer Brennereieinrichtungen 2c. neuester Konstruktion, beschäftigt, empfehle ich mich zur Anlage sämmtlicher Utensilien für

Brennereien, Brauereien, Destillationen, Siedereien und aller technischen Gewerbe.

Zugleich empfehle ich meinen verbesserten **kontinuirlichen Brennapparat,** welcher alle andern an Leistungsfähigkeit übertrifft.

Reparaturen und **Veränderungen** führe bestens und billigst aus.

Hochachtungsvoll
Alexander Buchner,
Comtoir und Fabrik: **Stettin, Oberwiek 17,**
Stargard i. Pomm., Pyritzerstr. 34.

Junkerstr. 6—7 ist die 2 Treppen hoch belegene herrschaftliche Wohnung zum 1. April miethsfrei.

Ein kautionsfähiger Milchpächter (Schweizer) sucht zum 1. April cr. eine Milchpacht von 50—80 Kühen. Adressen befördert die Exped. d. Bl.

Ein luth. Candidat der Theologie (Hannoveraner), nicht musikalisch, sucht Ostern eine Hauslehrerstelle. Offerten unter **M. H. B** durch **Carl Schüssler's** Annoncen-Expedition in Hannover erbeten.

Ein j. Mann, welcher 4 Jahre in einem Berliner Damen-Mäntel-Geschäft gelernt hat, wünscht eine Stelle (bei Juden) unter sehr bescheidenen Ansprüchen, gleichviel welche Branche. Adressen in d. Exped. d. Bl. unter **S. Steinhagen.**

Stadt-Theater.

Sonntag. Gastspiel der Kaiserl. Königl. Hofopernsänger Herrn und Frau **Robinson. Der Freischütz.** Große Oper in 4 Akten.